

Zweigen die europäische Trauer- oder Thänenweide genen-  
 net werden, wovon die Bienen ihre erste und beste Nah-  
 rung haben. Wie reizend mag so ein Anblick zu einer  
 Zeit seyn, wo die Erde noch hie und da mit Schnee be-  
 deckt ist; aber wie vortheilhaft sind nicht zugleich diese  
 Bäume für die Bienenzucht, da man sonst noch lange die-  
 se Thierchen mit ihrem eigenen Honig füttern muß —!

Wenn uns nun die Verbesserung der schlechtern  
 Holzgattungen schon so grosse Vortheile verschafft, wie wich-

tig muß nicht die Pflege und Vermehrung der Bessern seyn?  
 Und wie viel wichtiger noch, wenn wir unser Land mit  
 amerikanischen Hölzern bereichern?

Der vorzüglichste wäre der herrliche Platanus \*),  
 der seine Aeste über Strecken von 100 und mehr Schuhe  
 ausbreitet. Man schliesse daraus auf den außerordentli-  
 chen Umfang seines Stammes.

Die allgemeine Bekanntmachung und Einführung  
 dieser Bäume würde bald den Holzmangel ersetzen. —

## V. Abschnitt.

### Plan zu Gärten.

Seit mehr als hundert Jahren hat Deutschland in  
 Sprache, Kleidung und Kunstfachen seiner angeborenen  
 Freyheit entsagt, und sich nach fremden, vorzüglich nach  
 französischem Geschmacke gemodelt. Bey vorübergehenden  
 Moden, die keine Spur einer knechtischen Nachahmung  
 zurücklassen, und bey endlich angenommenen eigenem Ge-  
 schmacke der Vergessenheit überliefert werden, können wir  
 uns die einseitige Abweichung und Herabwürdigung ver-  
 zeihen; aber die bittersten Vorwürfe müssen uns treffen,  
 wenn wir den geschmacklosen Zustand unsrer Gärten be-  
 trachten, die uns als redende Denkmäler der Barbaren  
 beschämen.

Der Schneider kann mit einem Schnitte der Schee-  
 re unsere Kleider umändern; jeder kommende Tag ver-  
 drängt durch seine plötzliche Veränderung das Andenken des  
 vorhergehenden; aber der Gärtner muß die Wirkung sei-

ner Verbesserungen von der für unsre Ungeduld nur allzu  
 schleichenden Zeit erwarten. Doch, wenn uns, das ver-  
 säumte nachzuholen, und unsre Fehler zu bessern, Ernst  
 wird, soll wenigstens die Nachkommenschaft von unsrer  
 Erhebung zum Selbstgeschmacke, und unserem Gefühle für  
 den zweckmäßigen Gartenbau ein besseres Urtheil fällen!

Der Endzweck und die Absicht bey Anlegung der  
 Gärten ist unstreitig, das Nützliche mit dem Angenehmen  
 und Reizenden zu verbinden. Natur und Kunst müssen  
 uns hier die Hände reichen. Die Natur allein zu Rathe  
 ziehen, hieß in die Fehler so mancher Engländer verfallen,  
 die aus lauter Liebe zum Natürlichen statt Gärten, Wü-  
 stenenen herstellten, so wie uns die bloße Anhänglichkeit  
 an die Kunst auf den entgegengesetzten Irrweg der Fran-  
 zosen führen würde. Doch wenn Kunst und Natur Hand  
 in Hand hergehen, so werden wir weder durch schmale

un-

\*) Viele Gartenkünstler werden allem Vermuthen nach diesen Vorschlag ver-  
 werfen, und einwenden, daß der Platanus und dergleichen Bäume in  
 unserm Klima nicht so schnell und auch nicht so dick wachsen würden.  
 Vielleicht hat man diese Einwendung bey der Rosskastanie und andern aus-  
 ländischen Bäumen ebenfalls gemacht, und doch wachsen und gedeihen sie

bey uns so gut, als unter ihrem Geburtclimate — Und würden wir  
 wohl die kostbare Pfirsche und Aprikose nebst unzähligen Früchten ge-  
 nießen, wenn wir uns immer durch solche Bedenklichkeiten von unsern  
 Versuchen hätten abschrecken lassen?



zugangbare Schneckenwege, noch durch das ewige Einerley geschorner Hecken ermüdet werden.

Dieser so wichtige Gegenstand der Baukunst, der bisher sich selbst überlassen, vernachlässiget, oder dem tändelnden Wize der Franzosen anvertrauet worden, verdient wohl ein eigenes Studium. Er verdiente der Akademie der bildenden Künste einverleibt zu werden, wenn uns anders daran gelegen ist, eine Pflanzschule ächter Lustgärtner zu haben.

Es ist hier nicht die Rede von kleinen eingeschränkten Gärten, die man in Städten und Vorstädten bey den Gebäuden anbringt, wo die Anlage des Gartens mit dem Gebäude symmetrisiren muß; sondern von Landgärten in ausgedehntem Umfange — aber die Rede ist auch nicht von jenen allzuweitschichtigen, ganze Landschaften in sich enthaltenden Bezirken, und unausführbaren Idealen, die die erhitzte Einbildungskraft eines Chambers in Sina will gesehen haben; obwohl kein anderer berühmter Reisebeschreiber davon das geringste meldet.

Bev Anlegung eines Landgartens sehe man vorzüglich auf bequeme Lage, und auf Gegenden, wo die Natur selbst schon mannigfaltige Situationen angelegt hat, die die Kunst nur vervollkommen, und durch geschickte Prospekte und angenehm täuschende Aussichten \*) mit dem Hauptgegenstande gleichsam verbinden und vereinigen darf. Freylich findet man nicht leicht eine Gegend, die einem im voraus gemachten Plane Genüge zu leisten vermögend wäre. Denn nicht bloß die Gegend um unsern Garten her, muß, wie Plinius die Aussicht seines Landhauses be-

\*) Ich besitze einige Ackergründe nahe bey dem kais. Garten Schönbrunn. Unweit davon liegt der Berg, der auf das sogenannte Gattergehölz führt. Rund umher sind die weitesten Aussichten. Bey hellen heitern Tagen erreicht das Auge das Schloß zu Preßburg, den Schneeberg, die lange Wand hinter Neustadt, und die ganze Kette von Bergen, welche Kärnten, Böhmen, Mähren, und Oberösterreich einschließen. Die nähere Gegenstände sind Weingebirge, von Gebäuden und Wäldern unterbrochen, Klosterneuburg, der Ragleberg, ganz Wien mit unzähligen Flecken, Dörfern und Mühlen umher. — Nächst Schönbrunn ist das Schloß Hezendorf, der fürstliche Garten in Erlau, das kais. Lustschloß Laxenburg, das Belvedere, nach welchem ich mich im Schatten der

schreibt, einem Amphitheater gleichen, sondern unser Garten selbst muß ein reizendes Amphitheater vorstellen.

In dieser Absicht wünsche ich dem Gartekünstler Gefühl und Geschmack. Er darf aber deswegen eben nicht ein vollkommener Botaniker und Philosoph seyn, wie Chambers ihn haben will; aber ächte Begriffe vom Schönen soll und muß er sich eigen gemacht haben. Reisen sind dem angehenden Künstler unentbehrlich, besonders wenn er in einem Lande geboren, wo er wenig gute Modelle vor sich sieht, und alles aus seinem eigenen Kopfe nehmen sollte; allein bevor er seine Kunstreise antritt, muß er in der Schule stufenweis zur Erkenntniß des Großen und Schönen geführt werden, und die Grundsätze des Geschmacks erlernen, damit er auf Reisen die Werke der Kunst darnach beurtheilen, und die ächte Verbindung des Ganzen mit seinen Theilen, von der Disharmonie unterscheiden könne; denn sonst wird er (wie es leider zu oft geschieht) einen Kopf voll Ideen ohne Auswahl, ohne Ordnung, ohne Verbindung in sein Vaterland zurückbringen. —

Die Akademie der bildenden Künste würde sich um das Publikum nicht wenig verdient machen, wenn sie durch geprüfte Meister demselben geschickte Zöglinge der Gartenkunst gäbe, sie dann, bevor sie zu irgend einer Arbeit angenommen werden, mit Beglaubigungsbriefen versähe, damit die Gartenbauliebhaber ihren großen Aufwand nicht bereuen dürfen. Es ist hier nicht allein um den nützlichen Aufwand des Privatmannes, sondern auch um den Ruhm und die Ehre der Nation zu thun, so ein Magazin

Alle wenden kann. St. Veit, Haderdorf, Breitensee, Dornbach liegen meinem Grund am nächsten. Der kais. Park selbst ist von meinem Grunde kaum 1000 Klafter entfernt, und das Gattergehölz, in dessen Schatten ich mich ungestört vergnügen kann, gehört so zu sagen mir. Die Poststrassen nach dem Reich und Italien liegen so nahe, daß ich die vorbeihenden mit jedem mittelmässigen Fernglas ausnehmen kann. Was würde Plinius nicht von dieser Gegend sagen? Vielleicht würde er sich wundern, daß hier noch kein Lustschloß angebracht ist — Allein es giebt noch mehr Gegenden, wo sich mit nicht minderer Anmuth tausend Schönheiten anlegen lassen, nur muß man nicht mit Millionen Aufwand den schönsten Gegenden die Aussicht verbauen.



zu errichten, wo dem Zöglinge einweilen wenigstens zur Erlernung der Theorie Vorschub gethan würde.

Dazu wären gute Bücher geschickt, die von der Eigenschaft und Charakteristik der Bäume, Stauden, Gesträuche, und Hecken handeln, um Licht und Schatten nebst den verschiedenen Nuancirungen des Grüns auf die Scenen, die der Gärtner bemahlen soll, anwenden zu können. Dann lege man dem vorbereiteten Schüler Plane von Gärten und Parks vor: Kupferstiche von mannigfaltigen Prospekten, Ruinen, und Statuen, und lasse ihn endlich durch Zeichnungen der Wasserkünste, in springen, fallen und stürzen, und durch praktische Modelle im Kleinen seinen theoretischen Kurs vollenden.

Ausser diesen Veranstaltungen werden wir Deutsche unser Vermögen immer nach Willkühr französischer und wälscher Architekten ohne Ruhm, ohne Geschmack, ja ohne alle Annehmlichkeit versplittern, und nie einen Rationalgeschmack bekommen.

Unter Rationalgeschmack verstehe ich, daß wir uns selbst Vorschriften machen, das Schöne und nützliche nach eigner Auswahl zusammensetzen, selbst beobachten, selbst denken und fühlen, und durch Fremde uns nichts aufheften lassen. Dann werden wir zwar die Statuen und Architekturen der besten römischen und griechischen Zeiten gleich den Engländern beybehalten, aber gewiß auch die geschmacklosen sinesischen Pavillons und Brücken aus unsern Gärten verweisen.

Die neuern Lehrer der Gartenkunst verwerfen die trocknen Grundrisse, so wie gerade Alleen, Simetrie und Ordnung. Sie empfehlen uns dafür krumme und schlängelichte Gänge und Naturscenen; aber sie erklären sich zu wenig über das, was sie trockne Risse nennen. Vielleicht meynen sie unschickliche Risse, die dem überdachten Plane hinderlich seyn könnten, und bey der Ausführung die Eintheilung in Verlegenheit setzen? Dann wär auch ich mit ihnen verstanden. Allein, da man bey einem überdachten Plane nichts dem Ungefähr überlassen darf, und da man

wegen mehr oder weniger auffallenden Scenen die nöthige Gradation der Abstände nicht beobachten kann, ohne in der Eintheilung der bestimmten Landstrecke sich eine Ordnung gewählt zu haben, so läßt sich ohne allen Grundriß nie der Zweck erreichen; wenigstens würde man wider die Dekonomie verstoßen, die man mit dem Grund vorhat, weil die eine Scene zu viel Raum wegnehmen, und für die übrigen Scenen zu wenig Raum bleiben dürfte.

Der Mahler, welcher ein gutes Perspektiv mahlen will, muß zuvor den Grundriß zu seinem Gemälde machen, und es sodann aufziehen — Um so nothwendiger wird es dem Gärtner, einen Plan zu entwerfen, bevor er Hand an sein Werk legt.

Es ist also unentbehrlich die Hauptanlage in gehörigen Abtheilungen vorzuzeichnen, wenigstens geometrische Linien, die vom Hauptpunkte ausgehen, weil sie zweyen Subjekten zugleich entsprechen müssen: dem Hauptgebäude die perspektivische Aussicht so viel möglich zu schonen: und die Quartiere zu Scenen verhältnißmäßig zu bestimmen.

Den Augenstralen dürfen, wie Platte Nro. 10 zeigt, keine schöne Gegenstände versteckt bleiben, und im Gesichtskreise soll nichts Kleines in die Ferne, und nichts Grosses in die Nähe gesetzt werden, damit das Auge nirgend anstosse, sondern eines nach dem andern nach seiner Größe unterscheiden könne.

Die Regeln der Kunst zeigen uns in den Schlangelinien, wie in der runden Kugel, vorzügliche Schönheit und Vollkommenheit; allein ohne hinlängliche Ursache einen krummen Weg machen, ist widersinnig; es seye denn in den geheiligten Hainen der Liebe. Freylich ist auch am menschlichen Körper die Gelenkigkeit schöner, als das gerade steife Wesen, und ein krummer Bach gefällt besser, als ein gerade gezogener Kanal, weil die Krümmungen den Spiegel unsern Augen vermehren, und uns in der Ferne abwechselnde Figuren zeichnen; aber eine Allee muß nach ihrer Hauptbestimmung angelegt werden: diese ist eine freye und schöne Aussicht zu verschaffen, und dem Auge



in langen Reihen die Pracht der Bäume vorzustellen. Nur müssen in gewissen Entfernungen manche Zwischenscenen darinn angebracht werden, damit der Durchwandelnde, von Zeit zu Zeit angenehm überrascht; die ermüdende Einförmigkeit vergesse.

Schon die Bäume selbst, die zu Alleen mit Auswahl gepflanzt werden, können dem vorüberziehenden Auge Abwechslung verschaffen. Man besetze die Reihen mit verschiedenen Bäumen, deren einige durch liches, andere durch dunkles trauriges Laub, andere durch besondere bunte Blüthen und Früchte, wieder andere durch pyramidförmig steigende, und endlich andere durch bis zur Erde beugende Aeste sich auszeichnen, und das Auge wechselweise beschäftigen. Füge man noch einige Oeffnungen hinzu, wodurch sich bald links bald rechts ein Teich, hier mit einem unregelmässigen Spiegel, dort mit einer oder mehreren Insel zeigt, dann eine unvermuthete Brücke über einen die Allee durchschneidenden Bach oder Kanal, so wird in der längsten Allee das Einförmige nichts auffallendes haben. Selbst die Oeffnungen tragen zur Mannigfaltigkeit bey, wenn sie in verschiedenen Formen bald rund bald oval, bald unregelmässig gemacht werden. Man kann so eine Allee über Wiesen und durch Thäler führen, ohne ins Ermüdende zu verfallen, besonders wenn man auf seinem Wege unerwartete Säulen und merkwürdige Monumente antrifft.

Die Zwischenräume der übrigen Stralen können in ihren zweckmässigen Theilungen ungefähr mit folgenden

\*) Die Beschreibung eines vormaligen Sachsen-Gothaischen Gartens dürfte hier wohl am rechten Orte stehen. Verschiedene vornehme Engländer nahmen genaue Zeichnungen und Grundrisse mit sich, um ihr Vaterland mit seinen Schönheiten zu bereichern. Dieser Garten war von keinem sehr grossen Umfange; allein die Alleen ausser demselben, und die bürgerlichen kleinen Gärten, die davon nur durch Hecken abgefordert waren, gaben ihm ein grosses Ansehen. Zu jeder Jahreszeit, zu jeder Stunde fand man eine temperierte Gegend, wo der Hof das Frühstück nehmen, und auch Mittags und Abends mit aller Bequemlichkeit speisen konnte. Ein vom Leinflus stets erfrischter Kanal gab Abends im schattigen Thiergarten, der von mehr als tausend Lampen beleuchtet war, zu mannigfaltigen Ergöhlungen Anlaß, so lud ein grosser Teich, in dessen Mitte eine schöne Insel

Gegenständen ausgefüllt werden — Z. B. revierweise mit Blumenfeldern, Blüthen der Gesträuche, Obst- und Weingärten, Waldungen mit solchen Durchschnitten, die sie perspektivisch mit den entferntesten Gebirgen oder Gegenständen verbinden. Wenn der Gesichtskreis aller dieser Stralen und Durchschnitte sich in dem Gebäude konzentrirt (siehe Zeichnung N. 9), von dem sie, als ihrem Hauptpunkte ausgehen, so ist dann nöthig, nächst dem Gebäude Fluren von Blumen zu ziehen, mannigfaltige Gewächse und Bäume in Vasen aufzustellen. Die blumichten Gesträuche, Spalieren, und Bögengänge müssen so angelegt werden, daß alles durch Terrassen stufenweis auf einander folge, endlich müssen die Kolonaden, Bögen und Treppen, durch die man von einer Terrasse zur andern gelangt, mit Pfirschen, Arikosen, Weinreben und Laub bedeckt werden. Die ausländischen Gewächse sollen in Vasen zwischen Statuen und Blumen versteckt seyn, damit es scheine, als käme man von Terrasse zu Terrasse in ein anderes Klima.

Spielende Wasser sollen zwischen Steinen hervorsprudeln, durch Wassergewächse hinschleichen, über die stufenweise Terrassen geleitet werden, und so alles befeuchten und erfrischen.

Die Schwestern Hesperides auf der einen, Pomona auf der andern Seite, Zephiren und Grazien am Hauptplatz von Künstlerhand hingestellt, müßten eine herrliche und reizende Wirkung hervorbringen \*). So ein Amphitheater setzt den Zuschauer in Entzücken, wenn er die Produkten aller Welttheile bewundert, und Kunst und Na-

tur

lag, zu einer Lustfahrt mit Schiffen ein. Der Drangengarten hatte wegen seiner besondern Lage noch andere Bestimmungen. Verschiedene Arten von Parterren oder offenen Plätzen und Terrassen, bald im Quadrat bald in ganz bald in halben Zirkeln, durch mehr und weniger Stufen erhoben, waren mit tausend Drangenbäumen besetzt. Auf hohen Terrassen übersehe man Wälder, die diese Parterre einschlossen, dergleichen die Natur nur in Kalabrien hervorgebracht zu haben schien.

Ein Kern des Leinflusses stürzte sich an einem Ende des Gartens über Felsen herab. Er füllte verschiedene Bassins, theilte sich durch alle Parterre, und belebte den ganzen Garten, den er in den heissesten Sommertagen ganz unter Wasser setzen konnte.



tur Hand in Hand in so vielen Meisterstücken abwechseln sieht.

Es kömmt also nur darauf an, daß wir muthig das Joch der französischen Moden von uns werfen, und uns dem englischen Geschmacke nähern; aber man hüte sich

das Schöne, Erhabne, und Ernste dieser Nation nicht zu verkennen, sonst wird aus der Nachahmung eine beleidigende Parodie, durch die wir uns selbst profaniren — — Wir würden abermal abgeschmackte Kopien bleiben, da wir doch Original seyn könnten.

## VI. Abschnitt.

### Der Herbstgarten.

Von allen Jahreszeiten scheint der Herbst die ausgefeilteste zu seyn, den Menschen in aller Fülle zu ergötzen, und den denkenden Geist in wonnevolle Empfindungen zu wiegen.

Die ewige Allmacht hat dem Menschen hier Scenen bereitet, die ihn seines Daseyns froh machen.

Sie zeigt ihm den Reichthum der Erde in voller Reife zu seinem Unterhalt, und hat die Witterung so gemäßiget, daß weder zu heiße Sonnenstrahlen noch raube Nordwinde ihn im Genuße seiner Freuden stören. Selbst der Landmann vergißt seine Beschwerden, und drückt in Einfach seiner Sitten durch Gesänge, Tänze, und ländliche Spiele sein Vergnügen aus. Die Bewohner der Städte mischen sich unter das frohe Landvolk, und theilen ihre Freuden. Der Geschmack, den sie eben in der Weinlese mehr als bey andern Früchtern dten äußern, scheint

den Hang für Weingärten zu beweisen — Und doch sind es nur Weingärten, die die Natur unter der Hand des einfältigen Winzers hervorbringt. Wenn sie erst die Kunst zu mehrerer Vollkommenheit und Schönheit brächte, wenn sie ihnen den Reiz und die Annehmlichkeit schenkte, deren sie fähig sind, würden sich nicht die Bacchanten realisiren, an denen Dichter und Mahler so oft ihr Genie und das Feuer der Einbildungskraft erschöpft haben?

Welch' eine Wollust könnte sich ein Baustücker verschaffen, wenn er auch einen Herbstgarten von Weinreben seinem anzulegenden Park einverleibte! Anmuth und reichliche Ertragniß würden seinen Aufwand vielfach belohnen, besonders wenn der Boden nebst den besten, obwohl ausgearteten einheimischen, auch mit den edelsten fremden Weinstöcken bepflanzt wäre. Es kömmt nur darauf an, daß man wieder fremde Reben nach Art ihres Mutterlan-

des

Die Escarpen und Speronen oder ringsumher liegenden Terrassen waren theils mit hochstämmigen Buchs, mit Taxis \*) Beigen, Pfirsich, Ubrifosen und Weinranken bekleidet, so daß es das Ansehen hatte, als wenn wieder andere Gärten auf Bäume, und grüne Hecken gepflanzt wären, die mit den schwebenden Gärten, mit den babylonischen Hortenpenfoli eine Ähnlichkeit zu haben schienen.

Unter den Terrassen waren Grotten angebracht, die die Kunst der Natur trefflich abgepöhet hat. Einige glänzten von edlen Stoffen, andere von Troppstein, von der Natur gebildet; andere schienen Naturalienkabinete zu seyn, in denen die Natur mit allen ihren Herrlichkeiten verschwenderisch prangte. Hier war ein Obstgarten, da ein Tannenwald — — Kurz das gierige Auge des Gastes wurde befriedigt und der Geist fand seine Nahrung.

Freylieh hat zu dieser Ausbildung die Lage der Gegend viel beigetragen, und man findet nicht überall diese einfassende Anhöhen zu Terrassen, die die Parterre an hellen Wintertagen vor mittenächtlichen Winden schützen, und durch den Bruch der Sonnenstrahlen an den Wänden die Genden erwärmen — Die Kunst kann freylieh nicht alles verschaffen, aber sie kann doch vieles ersetzen; ein geschickter Gärtner kann von einer jeden Lage Vortheile ziehen.

\*) Die neuen Gartekünstler haben besonders ihre Wuth an den Taxidäumen ausgelassen, und sie schändlich nach französischer Mode beschnitten. Man lasse ihnen wieder ihren freyen Wuchs, und sie werden selbst dem nordamerikanischen Nadelbäumen den Rang streitig machen.